

Silvia Hell, Innsbruck

Weltgebetstag der Frauen

„Ich habe mein Leben lang in meinem Dorf gelebt, aber niemals die evangelische Kirche betreten – bis zum ersten Weltgebetstag, den man bei uns gefeiert hat. Seither weiß ich um unser gemeinsames Christsein“ (eine Stimme aus dem Burgenland).

Ein Fenster zur Welt

„Ein Freitag im März ist ein Fenster zur Welt
ein ökumenisches Datum
ein Tag voller Phantasie und Liebe
ein Lichtblick in einer Männerkirche
eine Überraschung für viele
ein Stein des Anstoßes
ein Schritt hin auf ein gemeinsames Ziel ...“

Mit diesen Worten beginnt die von Angelika Schmidt-Biesalski herausgegebene Darstellung, die ausführlich über Geschichte, Spiritualität und Praxis-Erfahrung des Weltgebetstags der Frauen berichtet. „Ein Fenster zur Welt“ kann der Weltgebetstag wohl mit Recht genannt werden: Es handelt sich nämlich um eine weltweite Bewegung christlicher Frauen aus verschiedenen Kulturen und Traditionen, die jedes Jahr am ersten Freitag im März zur Feier des ökumenischen Weltgebetstags zusammenkommen und sich im gemeinsamen Gebet und Handeln verbunden wissen. In bereits ca. 170 Ländern wird der Weltgebetstag gefeiert. Frauen aus verschiedenen christlichen Denominationen folgen dem Gebetsruf und teilen miteinander ihre Hoffnungen und Ängste, ihre Freuden und Sorgen. Das österreichische Nationalkomitee, das für das Arbeitsmaterial und für die gesamtösterreichischen Vorbereitungsseminare verantwortlich ist, spiegelt in seiner Zusammensetzung die Vielfalt wider: Ihm gehören Vertreterinnen der altkatholischen, anglikanischen, armenisch-apostolischen, evangelisch-lutherischen, evangelisch-reformierten Kirche, der Heilsarmee, der Methodistenkirche, der orthodoxen und römisch-katholischen Kirche an.

Ein Stein kommt ins Rollen

Der Weltgebetstag hat seine Wurzeln in Amerika. Am Anfang der Entwicklung steht Mrs. Mary Ellen James, eine couragierte Mutter von sieben Kindern und Vorsitzende des Frauenausschusses der presbyterianischen Kirche. Sie war eine Frau, die das Leid, das der Bürgerkrieg zwischen den Nord- und Südstaaten (1861–1885) und die Einwanderungswelle hervorgerufen hatten, nicht länger schweigend hinnehmen wollte. Das Land litt unter den Folgen des Krieges, der an der Frage der Sklaverei entflammt war. Hinzu kam, daß viele Menschen aus Europa und Asien in das Land eingewandert waren in der Hoffnung, hier das große Glück zu machen, stattdessen aber in größte Armut gerieten. Es herrschte große Wohnungsnot, die Arbeitsverhältnisse waren ungesichert, die Lebensbedingungen miserabel. 1887 rief Mrs. James zu einem Gebetstag für die Not am Ort auf.

Drei Jahre später waren es zwei Baptistinnen, Mrs. Peabody und Mrs. Montgomery, die auf einer Asienreise die Situation der dort lebenden Mädchen und Frauen kennenlernten und – bestürzt über die dortigen Verhältnisse – sich um die Bildung der Mädchen bemühten. Sie riefen zu einem Gebetstag für die äußere Mission auf und setzten die Gründung der ersten Mädchenschulen und Universitätscolleges für Frauen in Indien, China und Japan durch, was zur damaligen Zeit etwas Revolutionäres darstellte. Beide Gebetstage, der für die innere und äußere Mission, stießen auf großes Echo, Frauen aus verschiedenen Konfessionen beteiligten sich daran. 1920 wurden beide Gebetstage zusammengelegt und auf den ersten Freitag in der Passionszeit festgesetzt. War der Gebetstag ursprünglich noch auf Nordamerika beschränkt, breitete er sich seit dem missionarischen Aufbruch (in den USA vor allem zwischen 1900 und 1920) rasch in anderen englischsprachigen Ländern aus, bis er schließlich 1927 offiziell zum Weltgebetstag erklärt wurde. Die Gebetstexte wurden von nun an einheitlich verfaßt. Frauen aus verschiedenen Ländern wurde es zur Aufgabe, sich mit Kultur, Tradition und Lebensverhältnissen des Herkunftslandes auseinanderzusetzen. Einige von ihnen hatten den Weltgebetstag 1928 bei der Weltmissionskonferenz in Jerusalem kennengelernt und die Idee des Weltgebetstags in ihre Heimatländer mitgenommen. 1929 fand der Weltgebetstag bereits in 35 Ländern statt. Nach Rückschlägen zwischen 1920 und 1940, verursacht durch die wirtschaftliche Depression, kam es 1941 in den USA zur Gründung der ökumenischen Frauenorganisation „Church Women United“ (entstanden aus den nationalen Frauenausschüssen für Innere und Äußere Mission und dem Nationalrat christlicher Frauen), der das organisatorische Zentrum des Weltgebetstags anvertraut wurde. Die Sehnsucht nach Einheit, Friede und Versöhnung wurde vor allem in der Zeit der beiden Weltkriege und danach groß. Die Themen der Weltgebetstagsordnungen aus der Zeit unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg geben dies deutlich wieder: so z. B. die von England, Wales und Irland gestaltete Gebetsordnung „Daß er uns aus der Finsternis ins Licht führt“ aus dem Jahr 1945. Durch Hilfsaktionen wurde der Kontakt zwischen amerikanischen und deutschen Frauen hergestellt, der Weltgebetstag nach Deutschland gebracht, bereits 1934 von der Methodistenkirche in Österreich übernommen und 1952 zum ersten Mal in der lutherischen Stadtkirche in Wien und Salzburg ökumenisch gefeiert. Frauen aus der altkatholischen, der methodistischen und evangelischen Kirche, aus der Baptistengemeinde, von der Heilsarmee und den Mennoniten waren an dem ökumenischen Gottesdienst in Wien beteiligt. Die Weltgebetstagsbewegung nahm von Jahr zu Jahr zu. 1968 wurde, um die weltweite Bewegung zu koordinieren, die Gründung eines Internationalen Komitees notwendig, das sich seit 1970 alle vier Jahre zum Erfahrungsaustausch, zur Auswahl der Themen und Verfasserinnen für die Gottesdienstordnungen und zur organisatorischen Planung trifft. Das erste Treffen des Internationalen Komitees fand 1970 in Thailand statt, 1974 in Mexico, 1978 in Sambia, 1982 in Tutzing/BRD, 1986 in Stony Point bei New York und 1990 in Kingston/Jamaika. Der Sitz der Geschäftsstelle befindet sich in New York. Seit der Gründung dieses Komitees ist der Gebetstag auf den ersten Freitag im März festgelegt. Verschiedene Faktoren waren dafür ausschlaggebend: Zum einen erwies sich das Datum des ersten Freitags in der Passionszeit wegen des ständig wechselnden Termins als ungünstig, zum anderen gab es wegen des in der westlichen und östlichen Tradition unterschiedlichen Osterdatums Schwierigkeiten.

Das Jahr 1968 ist für österreichische Katholikinnen noch aus einem anderen Grund wichtig: Es kamen die ersten Kontakte zwischen dem bereits länger bestehenden ökumenischen Arbeitskreis (1956 in Österreich gegründet) und den römisch-katholischen Frauen zustande, 1971 waren diese bereits ein fester Bestandteil der Weltgebetstagsbewegung. Die geschäftsführende Verantwortung für die Vorbereitung hat in Österreich die evangelische Frauenarbeit A. und H. B. übernommen und übt sie bis heute aus. Die Nationalkomitees sind – wie auch das Internationale Komitee – ökumenisch besetzt. 1975 wurde das österreichische Nationalkomitee gegründet und auf dessen Initiative 1977 zum ersten Mal eine Europakonferenz (in Wien-Hadersdorf) abgehalten. Während der Vorbereitung auf diese erste europäische Konferenz entstand das Motto, das den Weltgebetstag bis heute prägt: „Informed Prayer – Prayerful Action“ („Informiertes Gebet – Handeln aus dem Gebet“). 1987 wurde in sämtlichen Ländern und Orten das 100jährige Bestehen des Weltgebetstags feierlich begangen.

War der Weltgebetstag ursprünglich eine Initiative von einigen engagierten und bewegten Frauen, ist aus ihm eine weltweite Bewegung geworden. In Österreich werden – soweit die Zahl anhand der Rückmeldungen und Kollektenabgaben eruiert werden konnte – an über 400 Orten ökumenische Gottesdienste abgehalten, davon entfallen auf Tirol ca. 25. Die Bewegung wächst von Jahr zu Jahr, zunehmend von Presse, Rundfunk und Fernsehen beachtet. Persönliche Kontakte, Vorbereitungsseminare auf gesamtösterreichischer und auf Bundesländer-Ebene, ökumenische Arbeitskreise und Bibelrunden haben zur Verbreitung der Weltgebetstagsidee geholfen. Materialien zur Gottesdienstordnung und Hintergrundinformation zum Herkunftsland der Ordnung werden jedes Jahr vom ökumenischen Nationalkomitee in einer Arbeitsmappe zusammengestellt und ermöglichen bei aller kulturellen Verschiedenheit ein gemeinsames Beten und Handeln.

Mut zur eigenen Stimme

Das Symbol des Weltgebetstags wurde 1982 von irischen Frauen entworfen und erinnert an das irische Hochkreuz: Der Kreis stellt die Erde dar; vier kniende Frauen, die als stilisierte Figuren gleichzeitig das Kreuz bilden, deuten an, daß sich Frauen aus allen vier Himmelsrichtungen vereinen, um miteinander zu beten. Daß das Kreuz bzw. die vier stilisierten Figuren den Kreis überragen, mag als ein Hinweis für den Aufbruch und die Offenheit des Weltgebetstags verstanden werden.



Der Weltgebetstag wird von Frauen organisiert und getragen. Männer, Jugendliche und Kinder (für Kinder gibt es eine eigene Gottesdienstordnung) sind damit nicht ausgeschlossen, sondern jederzeit eingeladen, sich an der Weltgebetstagsbewegung zu beteiligen und sich im Gebet und Handeln solidarisch zu erklären. Daß der Weltgebetstag von Frauen gestaltet wird, ist für viele eine Chance, ihre eigene Stimme zu erheben und auf die Nöte und Sorgen ihrer Existenz aufmerksam zu machen. Aus Sprachlosen werden Menschen, die Mut zur eigenen Stimme bekommen. Ich denke hier vor allem an Frauen aus Ländern der Dritten und Vierten Welt, an ihre politische, wirtschaftliche, vom Patriarchalismus geprägte Situation, die es ihnen – großteils bedingt durch Analphabetismus und wirtschaftliche Not – unmöglich macht, ihre Würde zu entdecken. Die Weltgebetstagsbewegung vermittelt Frauen das Gefühl, wertvoll zu sein. Sie ermutigt sie, ihre

Situation zur Sprache zu bringen, Ungerechtigkeiten aufzudecken und für das Leben einzutreten. Zugleich gibt sie den Frauen zu verstehen, daß sie nicht alleine dastehen, daß sich Frauen aus allen Ländern für sie interessieren und sich mit ihnen im Geist Jesu Christi verbunden fühlen.

Dadurch daß die Gebetsordnung des Weltgebetstags jedes Jahr aus einem anderen Land stammt, erhalten die Mit-Betenden die Chance, mit allen möglichen Erfahrungen und Anliegen in Berührung zu kommen. So haben 1985 indische Frauen zum gemeinsamen Gebet eingeladen. 1986 waren es Australierinnen. Ein Jahr nach dem feierlichen Begehen des 100jährigen Jubiläums (1987) hörten wir die Stimme der Frauen aus Brasilien. Frauen aus Burma, der ehemaligen Tschechoslowakei und Kenia folgten. 1992 waren es Frauen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, die ihre Anliegen vorbrachten. Bezeichnenderweise wählten sie das Thema „In Weisheit mit der Schöpfung leben“. 1993, ein Jahr nach der Verleihung des Friedensnobelpreises an Rigoberta Menchú, luden Frauen aus Guatemala ein, mit ihnen unter dem Thema „Als Gottes Volk Heilung bringen“ zu beten und zu feiern. Für viel Aufregung hat der Weltgebetstag von 1994 gesorgt, der von christlich-palästinensischen Frauen aus Ostjerusalem gestaltet wurde. Durch die politische Entwicklung und die laufenden Friedensverhandlungen mit Israel hat der Weltgebetstag eine hohe Aktualität erlangt. Um dem von verschiedenen Seiten erhobenen Vorwurf einer einseitigen Parteinahme zu entgegnen, haben sowohl das deutsche Weltgebetstagskomitee als auch der Vorstand des österreichischen ökumenischen Nationalkomitees Stellung genommen, das Anliegen der Verfasserinnen verteidigt, zu Solidarität mit allen Notleidenden aufgerufen und sich ausdrücklich von einseitigen Schuldzuweisungen distanziert. Für diejenigen Frauen, die den Weltgebetstag vorbereiteten, stellte die Ordnung eine große Herausforderung dar, galt es doch, sich geschichtlich-politisch gut zu informieren und sich nicht von Vor-Urteilen leiten zu lassen. Deutlich geworden ist wohl eines: Solidarität darf niemals in ein Beten gegen eine bestimmte Gruppe von Menschen umschlagen, sondern kann nur im wahrsten Sinn des Wortes „Sympathie“ bedeuten. Das griechische Wort *συμπάθεια* heißt nichts anderes als Mit-leid. In unserem Mitleiden muß etwas von der Menschenfreundlichkeit Gottes aufleuchten. Gott hat sich als „Ich-bin-da“ (Ex 3,14) erwiesen. Wer sich auf ihn einläßt, dessen Leben muß transparent werden für diese universale, keinen Menschen ausgrenzende Liebe. Unser Mitleiden gründet in dem universalen Mit-Leiden Gottes.

Der Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden

Im Motto „Informiertes Beten – betendes Handeln“ drückt sich eine für den Weltgebetstag typische Spannung aus: die Spannung von *contemplatio* und *actio*. Das Handeln folgt aus dem Gebet, führt zum Gebet zurück und wird selbst zum Gebet. Unterstützt und gefördert werden Selbsthilfeprojekte für Frauen, Friedensprojekte, Schulungs- und Rehabilitationszentren, sowohl bestimmte Projekte des Herkunftslandes der Gottesdienstordnung als auch größere, über längere Zeit andauernde Vorhaben. So wird z. B. seit längerer Zeit ein Slumfrauen-Entwicklungsprogramm in Madras (Indien) verfolgt, um den dortigen Frauen zu einer Berufsausbildung zu verhelfen, ein Frauenzentrum für Ausländer- und Flüchtlingsfrauen in Wien (vorher in Traiskirchen) unterstützt und ein „Auffangbecken“ für Straßenkinder in Guatemala City (Casa Alianza) finanziert, das 8–12jährigen Mädchen eine neue Heimat geben und sie aus der für sie zur Überlebensfrage gewordenen Prostituti-

on herausholen will. Es wären hier noch viele andere Projekte zu nennen. So unterschiedlich diese auch aussehen, eines verbindet sie: Es geht nicht bloß um eine einmalige Geldspende, sondern um Hilfe zur Selbsthilfe. Dazu braucht es eine genaue Kenntnis der Situation des jeweiligen Landes und die Bereitschaft, auf die Sorgen und Nöte der Menschen hinzuhören. Zuständig für die Auswahl der Projekte sind jeweils die nationalen Komitees, die an Ort und Stelle sowohl die Dringlichkeit des Projektes als auch dessen Vorankommen überprüfen. Wo Hilfe zur Selbsthilfe gewährt wird, besteht die Chance, Strukturen zu ändern. Wer die Möglichkeit einer Schul- und Berufsausbildung bekommt, hat einen besseren Start in der Gesellschaft und kann nicht mehr so leicht hintergangen werden. Wer fähig ist, die Ziffern auf einer Waage zu lesen, weiß, wieviel er abgegeben hat und welchen Wert die Ware besitzt. Wer in Hygiene und Medizin Grundkenntnisse hat, ist sich im klaren, was getan werden muß, um die hohe Säuglingssterblichkeit herabzusetzen. Wem die Schöpfung als Wert ins Bewußtsein gekommen ist, wird alles tun, um sie zu erhalten und zu bewahren. Die Weltgebetstagsbewegung liefert mit ihren verschiedenen Projekten einen wesentlichen Beitrag für Gerechtigkeit und Frieden.

Das Zulassen des Anderssein des anderen

Die Weltgebetstagsordnungen stammen jedes Jahr aus einem anderen Land. Frauen aus verschiedenen christlichen Konfessionen schließen sich zusammen, um miteinander einen liturgischen Text zu erstellen. Ob eine Weltgebetstagsordnung als geglückt gelten kann oder nicht, hängt wesentlich davon ab, inwieweit es den Verfasserinnen gelungen ist, ihre Situation zur Sprache zu bringen. Je allgemeiner die Liturgie verfaßt ist, desto größer ist die Gefahr der Unverbindlichkeit.

In den Gebetsordnungen begegnen uns Europäer zum Teil völlig fremde Welten. Wenn Frauen aus dem Fernen Osten, aus Afrika oder Lateinamerika formulieren, klingen ihre Gedanken – auch in der deutschen Übersetzung – z. T. fremdartig, z. T. aber auch wieder sehr vertraut. Die verschiedenen Nationalkomitees haben die Aufgabe, die übersetzten Fassungen im eigenen Land zu verbreiten. In den Übersetzungen hält man sich soweit als möglich an das Original und meidet aus Achtung vor den Verfasserinnen der Gebetsordnung eine Überarbeitung oder Ergänzung. Man ist der Überzeugung, daß Theologie (Theologie im weiteren Sinn als ein Reden von Gott) immer nur eine kontextuelle Theologie sein kann, und daß wir folglich immer wieder die Erfahrung der Fremdheit und des Anderssein des anderen machen werden. Hinter der Übersetzungsproblematik steht die Frage der Inkulturation, die m. E. mit Inkarnation zu tun hat. Wenn die Liebe und Menschenfreundlichkeit Gottes in der historischen Person Jesu Christi Fleisch und Blut angenommen hat, ist es dann nicht legitim, Menschen aus unterschiedlichen Kulturen und Traditionen von ihrer Erfahrung mit dem Gott der Liebe und Menschenfreundlichkeit und von ihren Nöten und Freuden erzählen zu lassen? Inwieweit dürfen wir in Europa es uns anmaßen, hier korrigierend einzugreifen? Das Problem stellt sich jedesmal von neuem, wo es um die konkrete Gottesdienstgestaltung am ersten Freitag im März geht. Sind zwar genügend Freiräume für die Probleme des eigenen Landes und für eigenes kreatives Gestalten vorgesehen, ist es dennoch das Anliegen der Verantwortlichen für den Weltgebetstag, möglichst die Frauen des Herkunftslandes zu Wort kommen zu lassen. Die verschiedenen Texte (Kyrie, Lob, Dank, Klage, Schriftlesungen, Meditation, Fürbitten, Segen), die entweder von einzelnen oder gemeinsam gelesen bzw.

gesungen werden, vereinen so die vielen, über die ganze Welt verstreuten Gebetsgemeinschaften zu einer Bewegung. Die meisten Gebetsordnungen enthalten darüberhinaus symbolische Elemente und Handlungen, die auf den jeweiligen Kulturraum der Verfasserinnen hinweisen. So wurden bei dem heurigen Weltgebetstag an vielen Orten Männer und Frauen, Kinder und Jugendliche mit dem arabischen Willkommensgruß „Salaam“ (Friede) und mit Brot, Öl und einer Gewürzmischung empfangen. Die Lichtsymbolik taucht in vielen Ordnungen auf, zum einen als Symbol für Christus, das Licht der Welt, zum anderen als Ausdruck der Bitte um Frieden und Gerechtigkeit. In Worten, Liedern und Symbolhandlungen laden Frauen ein, sich auf ihre konkrete Situation einzulassen und das Wagnis eines gemeinsamen Weges auf sich zu nehmen.

Die Heilige Schrift als neuer Zugang zur Wirklichkeit

In all den Gebetsordnungen nehmen Schriftlesungen und Schriftauslegung (Meditation, Bibliodrama, Predigt) einen breiten Raum ein. Frauen lernen, die Bibel mit ihren eigenen Augen zu sehen und deren Bedeutung zu entdecken. Wie brisant die Auswahl biblischer Erzählungen sein kann, zeigte vor allem der zuletzt gefeierte Weltgebetstag, der von christlich-palästinensischen Frauen gestaltet wurde. Von verschiedener Seite wurde der Vorwurf erhoben, daß sie die Passionserzählung als Instrument der Schuldzuweisung benützt und damit einem Antisemitismus Tür und Tor geöffnet hätten. Für die Verantwortlichen des Weltgebetstags war es notwendig, solchen Vorwürfen zu entgegnen, in den jeweiligen Ordnungen (s. dazu die entsprechenden Einführungen) die Solidarität mit allen Menschen zum Ausdruck zu bringen und die den Menschen angebotene und verkündete Befreiung als eine Befreiung für alle Menschen zu interpretieren. Eine Identifikation mit biblischen Erzählungen kann nie auf Kosten bestimmter Menschengruppen, gleich welcher Religion oder Nation sie angehören, gelten. Die in den verschiedenen Gottesdienstordnungen ausgewählten Schriftstellen will die Weltgebetstagsbewegung ganz in diesem Sinn verstehen: als Evangelium für alle Menschen.

Der Weltgebetstag als ökumenische Feier der Gegenwart Christi im Wort

Der Weltgebetstag wird als ein ökumenischer Wortgottesdienst gefeiert. Der Glaube an die Christusgegenwart eint Christen und Christinnen aller Konfessionen am Tisch des Wortes. Das Zweite Vatikanische Konzil beschreibt in der Liturgiekonstitution die Gegenwart Christi im Wort folgendermaßen: „Gegenwärtig ist er [Christus] in seinem Wort, da er selbst spricht, wenn die heiligen Schriften in der Kirche gelesen werden. Gegenwärtig ist er schließlich, wenn die Kirche betet und singt, er, der versprochen hat: 'Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen' (Mt 18,20)“ (SC 7). Wo sich Frauen, Männer, Kinder und Jugendliche zur Feier des Weltgebetstags versammeln, tun sie es im Bewußtsein, daß Christus mitten unter ihnen ist. In ihrem Loben, Klagen, Bitten und Hinhören auf das verkündete Wort öffnen sie sich, um den gegenwärtigen Christus ankommen zu lassen. In ihrem Loben vereint sich die feiernde Weltgebetstagsgemeinschaft mit dem den Vater im Geist verherrlichenden Sohn, in ihrem Klagen und Bitten vertraut sie sich dem in die tiefsten Tiefen menschlicher Existenz hinabgestiegenen Sohn Gottes an, in ihrem Hinhören auf das verkündete Wort läßt

sie sich jeweils neu beschenken und wird dadurch befähigt, sich für das Leben, für Gerechtigkeit und Frieden einzusetzen.

Daß wir den Gottesdienst nicht in Wort und Sakrament miteinander feiern können, stimmt die Verantwortlichen des Weltgebetstags traurig. Das noch nicht völlige Geeint-Sein darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß Christus wahrhaft und wirklich im Wort gegenwärtig ist. Christus ist im Wort nicht weniger gegenwärtig als in der Eucharistiefeier, auch wenn die Christusgegenwart im Wort anders aussieht als im Sakrament. Wort und Sakrament dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden: Das Wort weist bereits eine sakramentale Struktur auf und das Sakrament eine werthafte. Der ökumenische Wortgottesdienst des Weltgebetstags besitzt somit, auch wenn er nicht in eine gemeinsame Eucharistiefeier mündet, eine eucharistische, d. h. danksagende Sinn- und Formgestalt. Die feiernde Weltgebetstagsgemeinschaft sagt Dank für die heilsgeschichtliche Zuwendung Gottes, die in der Zuwendung zu Gott und zum konkreten Nächsten beantwortet wird, und schwingt damit in die ewige Danksagung und Hingabe, die der Sohn im Heiligen Geist dem Vater darbringt, ein. Jedes Jahr schließt der Weltgebetstagsgottesdienst mit demselben danksagenden Lied:

„Der Tag ist um, die Nacht kehrt wieder, auch sie, o Herr, ist deine Zeit. Dich priesen unsre Morgenlieder, dir sei die Stille nun geweiht.

Wie über Länder, über Meere der Morgen ewig weiter zieht, tönt stets ein Lied zu deiner Ehre, dein Lob, vor dem der Schatten flieht.

Kaum ist die Sonne uns entschwunden, weckt ferne Menschen schon ihr Lauf, und herrlich neu steigt alle Stunden die Kunde deiner Wunder auf.

So mögen Erdenreiche fallen, dein Reich, Herr, steht in Ewigkeit und wächst und wächst, bis endlich allen das Herz zu deinem Dienst bereit“ (GL 490).

Vom Aufgang der Sonne bis zum Untergang sind Frauen, Männer, Kinder und Jugendliche aus den verschiedensten christlichen Konfessionen an diesem Tag vereint im Gebet und im Wissen um die heilende Gegenwart Christi im Wort.

Zur weiteren Information

- * Ein Freitag im März. Weltgebetstags-Taschenbuch. Hg. A. Schmidt-Biesalski im Auftrag des Deutschen Weltgebetstagskomitees. Gelnhausen [u. a.] 1982.
- * 100 Jahre Weltgebetstag der Frauen: Kommt und freut euch! Hg. Ökumenisches Nationalkomitee für den Weltgebetstag der Frauen in Österreich. Wien 1987.
- * Führungsblatt der katholischen Frauenbewegung Österreichs 4 (1984) 22–31.
- * Informationsbroschüre zum Weltgebetstag der Frauen sowie die jährlich erscheinende Arbeitsmappe – zu bestellen bei: Weltgebetstag der Frauen, Blumengasse 4/6, 1180 Wien.